Nr. 124 2. Ausgabe — Sonntag, 7. Mai 1916

Dresdner Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung

Größte Verbreitung in Sachsen

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle Ferdinandstraße 4

Fernsprecher: Redaktion Nr. 13 8 97, Expedition Nr. 13 6 38, Verlag Nr. 13 5 28. Telegr.-Adr.: Neueste Dresden

Anzeigen: Die einspaltige Kolonelzeile kostet für Dresden und Vororte 35 Pf., für auswärts 40 Pf. Tabellen- oder Kunsatz bedingt Preiserhöhungen entsprechend der nötigen längeren Satzzeit. Die zweispaltige Reklamezeile 1,50 Mk., mit Platzvorschrift 2 Mk. Bei Wiederholungen und Jahresumsätzen Rabatt nach Tarif. Stellengesuche 20 Pf. Anzeigen von auswärts werden nur gegen Vorausbezahlung aufgenommen. Für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht garantiert. Anfahrt und Abbestellung von Anzeigen durch den Fernsprecher ist unzulässig. Unsere Dresdner und auswärtigen Annahmestellen sowie sämtliche Annoncen-Expeditionen im In- und Auslande nehmen Anzeigen zu Originalzeilen und -tabellen an.

Bezugspreis: Im Dresdner Stadtbezirk monatlich 90 Pf., vierteljährlich 2,70 Mk. frei Haus, durch unsre weiteren Ausgabestellen monatlich 1,00 Mk., vierteljährlich 3,00 Mk. frei Haus. Mit der wöchentlichen Beilage „Illustrierte Neueste" oder „Dresdner Illustrierte Blätter" je 15 Pf. monatlich mehr.

Bestellung in Deutschland:
Ausg. A ohne „Illustr. Neueste" monatl. 1,00 Mk., vierteljährl. 3,00 Mk.
„ B mit „Illustr. Neueste" „ 1,15 „ „ 3,45 „

In Oesterreich-Ungarn:
Ausg. A ohne „Illustr. Neueste" monatl. 1,79 Kr., vierteljährl. 5,37 Kr.
„ B mit „Illustr. Neueste" „ 1,97 „ „ 5,90 „
Nach d. Auslande in Kreuzb. wöchentl. 1,10 Mk. Einz.-Nummer 10 Pf

Erfolge an den österreichisch-ungarischen Fronten

Der amerikanische Botschafter in Berlin über Verdächtigungen seiner Person. — Türkischer Einspruch gegen die Umtriebe griechischer Banden. — Vormarsch des Iman von Darfur gegen die Engländer im nördlichen Sudan.

Ein Gespräch mit Botschafter Gerard

(Privattelegramm)

+ Berlin, 6. Mai

Der amerikanische Botschafter in Berlin, Gerard, hat heute einen Mitarbeiter der „National-Zeitung" empfangen. Der Botschafter erklärte, daß die Note der Deutschen Regierung frühestens Freitag nachmittag in Washington eingetroffen sein könne. Auch wenn seine Regierung ihm sofort hätte antworten können, würde die Antwort noch nicht in Berlin sein. Der Botschafter äußerte jedoch die Ansicht, daß die Regierung die Note unter allen Umständen einige Tage beraten werden würde, ehe sie ihm eine Nachricht darüber zukommen lasse. Der Botschafter erklärte dem Mitarbeiter dann noch folgendes: „Ein sicheres Urteil über die Lage kann ich nicht abgeben, und zwar aus dem Grunde, weil ich seit drei Jahren nicht in Amerika gewesen bin, die Volksstimmung auch nicht mit annähernder Sicherheit beurteilen kann, und weil ich auch über die Ansichten des Präsidenten und des Staatssekretärs nur unzureichend unterrichtet bin. Die Verkehrsverhältnisse zwischen Berlin und Washington sind auch für mich recht schwierig. Ich hoffe jedoch, daß der Friede zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten aufrechterhalten wird. Zugleich bitte ich Sie, festzustellen, daß ich in dieser Krise und in allen vorhergehenden Krisen den äußersten Wert darauf gelegt habe,

die Mißverständnisse zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten

aus dem Wege zu räumen. Ich habe jederzeit alles getan, um einen Konflikt zwischen der Regierung, bei der ich beglaubigt bin, und meiner Regierung, der ich zu dienen habe, zu vermeiden. Ich will keinen Krieg zwischen Deutschland und Amerika, ich habe ihn nie gewollt und werde ihn nie wollen. Ich beteuere, daß die Beschuldigung, ich sei ein Feind Deutschlands, grundfalsch ist. Ich habe nie etwas getan, was diesen Vorwurf rechtfertigen könnte, daß ich deutsches Wesen oder deutsche Menschen hasse. Oeffentlich und nichtöffentlich hat man mir ohne den Schein eines Beweises in diesen Tagen nachgesagt, ich hetze meine Regierung zum Krieg, und die Deutsche Regierung könne meiner Regierung so sehr entgegenkommen, wie sie wolle, der Krieg sei unabwendbar, denn ich wolle ihn. Man sagt mir nach,

ich besäße eine Waffenfabrik in Amerika

und hätte also ein Interesse am Krieg. Man hat sogar die Dreistigkeit gehabt, an die Frau Kronprinzessin zu schreiben, meine Frau hätte Orden, die ihr der Kaiser verliehen, ihrem Hunde umgehängt und diesen Hund über die Linden spazierengeführt, und was dergleichen Niederträchtigkeiten mehr sind. Ich bin über diese Lügennachrichten höchst empört und ich stelle fest, daß solche Verleumdungen nicht die Art sind, durch die man sich Freunde machen kann. Im Bewußtsein meines absolut friedlichen Wirkens in Berlin fühle ich mich durch diese haltlosen Beschuldigungen schwer gekränkt, weil ich weiß, die Meinung, ich sei ein Feind der Deutschen, ohne meine Schuld und ohne den Schein eines Grundes in weiten Kreisen verbreitet ist, und zwar auch bei solchen Leuten, denen man nachsagt, daß sie ruhig und vernünftig zu denken verstehen. Gegen diese haßerfüllten Stimmen berufe ich mich auf die leitenden Persönlichkeiten der Kaiserlichen Deutschen Regierung. Sie wissen, daß ich jederzeit alles tat und tue, um zwischen Deutschland und Amerika den Frieden zu erhalten, und sie wissen, daß alle jene Beschimpfungen und Beleidigungen, denen ich ausgesetzt bin, auf Lüge beruhen. Selbstverständlich kann ich für die Oeffentlichkeit über

die Vorgänge im Hauptquartier

nichts mitteilen. Die Etikette würde es sogar verbieten, auch nur zu sagen, ob ich den Kaiser um die Audienz gebeten habe oder ob der Kaiser mich eingeladen hat. Dagegen muß ich bemerken, daß meine politische Bedeutung außerordentlich überschätzt wird. Ich bin tatsächlich nur der Diener meiner Regierung. Ich bekomme Anweisungen, habe diese Anweisungen auszuführen und über ihre Ausführung zu berichten. Eine entscheidende Rolle spiele ich nicht dabei." — Der Mitarbeiter gewann den Eindruck, daß der Botschafter die schlimmsten Schwierigkeiten im Verhältnis zwischen Deutschland und Amerika als überwunden betrachtet.

Die Italiener auf der Hochfläche von Lafraun zurückgetrieben

× Wien, 6. Mai. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz:

Truppen der Armee des Erzherzogs Joseph Ferdinand vertrieben südwestlich von Olyka die Russen aus einem unmittelbar vor der Front liegenden Wäldchen.

Sonst keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Die Kampftätigkeit war im allgemeinen gering. Ein feindlicher Gegenangriff auf die von uns genommenen Stellungen am Rombon wurde abgewiesen.

Auf der Hochfläche von Lafraun wurden die Italiener aus den vorgeschobenen Gräben nördlich unsres Werkes Lusern vertrieben.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Wilson und die deutsche Note

× London, 6. Mai

Das Reuterbureau meldet aus Washington: Der nichtamtliche Text der deutschen Note wird vom Präsidenten Wilson in dem Kabinett sorgfältig erwogen. Die neuen Weisungen an die Kommandanten der deutschen Seestreitkräfte bilden besonders den Gegenstand der Erörterungen. Es wird aber keine Erklärung über die Haltung der Regierung abgegeben werden, ehe Wilson über die Annehmbarkeit der deutschen Note entschieden hat, und dies wird kaum geschehen, ehe der amtliche Text eintrifft.

•

Oesterreichisch-ungarische Stimmen

× Wien, 6. Mai

Die Blätter bezeichnen die Antwortnote Deutschlands an die amerikanische Regierung als ein Zeichen deutschen Kraftbewußtseins, deutscher Rechtsliebe und zugleich deutscher Friedfertigkeit. Sie stellen fest, daß Deutschland weitgehendes Entgegenkommen gegen Amerika bewiesen habe und sprechen die Hoffnung aus, daß die deutsche Antwort in Washington volle Würdigung finden werde. Das „Fremdenblatt" führt aus: „Weit ausschauende Gesichtspunkte haben die maßgebenden Faktoren im Deutschen Reiche bestimmt, Entschließungen kundzugeben, die hoffentlich geeignet sein werden, die Meinungsverschiedenheit zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland aus der Welt zu schaffen. Deutschland verlangt nichts andres, als daß gleiches Maß von Amerika angewendet werde."

Sämtliche Budapester Blätter heben in rühmenden Ausdrücken den Ton hoheitsvoller Würde, das Kraftgefühl und die friedfertige Gesinnung der deutschen Note hervor. „Pester Lloyd" schreibt: „Auch Wilson wird sich dem Eindrucke der deutschen Note nicht entziehen können. Solange er durch seine Taten uns nicht zwingt, das Gegenteil anzunehmen, werden wir uns nicht zu der Meinung hinreißen lassen, daß das Völkerrecht und die Menschlichkeit für ihn bloße Kriegsvorwände sind." — Das „Neue Pester Journal" schreibt: „Die deutsche Regierung hat durch die Note einen neuerlichen Beweis gegeben, daß es nicht an ihr liegt, wenn Europa noch immer die Segnungen des Friedens vorenthalten bleiben." — „Budapesti Hirlap" schreibt: „Deutschland leistet, wie die Note zeigt, an Friedfertigkeit das Aeußerste und geht bis an jene Grenzen, wo die Friedfertigkeit und Humanität das Lebensinteresse der deutschen Nation gefährden würden."

•

Italienische Bosheit

(Privattelegramm der Dresdner Neuesten Nachrichten)

-soh- Lugano, 6. Mai

Die italienische Presse kommentiert die deutsche Antwortnote an Amerika unfreundlich und spöttisch, teilweise unter Fortsetzung von Aufhetzungen Wilsons zur Rückenstärkung von England.

Viviani in Petersburg

× Petersburg, 6. Mai

Der französische Justizminister Viviani und der Unterstaatssekretär für das Munitionswesen, Thomas, sind gestern abend hier eingetroffen.

Fortschritt in den bulgarisch-rumänischen Verhandlungen

(Privattelegramm)

* Sofia, 6. Mai

Finanzminister Tonischew soll über die nunmehr in Bukarest geführten rumänisch-bulgarischen Verhandlungen folgende Erklärung abgegeben haben: „Die Unterhandlungen wegen der wirtschaftlichen Verständigung beider Länder schreiten fort. Es scheint, daß diese Verständigung bereits besser gewürdigt und ihre Durchführung als notwendig erachtet wird. Ich glaube, daß ein Abkommen über die Behandlung wirtschaftlicher Fragen in naher Zukunft abgeschlossen wird."

Der Heilige Krieg im Sudan

× Konstantinopel, 6. Mai

Nach hier eingetroffenen glaubwürdigen Nachrichten hat der Iman von Darfur, Alidinar, den heiligen Krieg gegen die Engländer verkündet. Er marschiert mit seinen Truppen und 8000 Kamelen gegen den nördlichen Sudan und treibt die englischen Streitkräfte, denen er auf seinem Marsche begegnet, in wilder Flucht vor sich her. Er plant im Verein mit den Senussi vorzugehen. Die in einer Proklamation vom 5. April enthaltene Mitteilung, daß die Engländer die Truppen des Iman geschlagen hätten, ist falsch. Vielmehr befinden sich die Engländer in wilder Flucht auf dem Rückzuge gegen den Nil, seitdem die Truppen des Iman ihren Vormarsch gegen Norden fortgesetzt haben.

•

Die Sorge um die Entsatzarmee Gorringes

(Privattelegramm der Dresdner Neuesten Nachrichten)

-soh- Lugano, 6. Mai

Laut Privatnachrichten aus Alexandrien erfolgten schon Mitte April große Truppentransporte nach dem persischen Golf, weil auch die Lage der englischen Entsatzarmee für bedroht galt. Neue Transporte folgen jetzt.

Eine türkische Note an Griechenland

* Genf, 6. Mai

Aus Athen melden die französischen Blätter: Am Donnerstag nachmittag übergab der türkische Gesandte dem griechischen Ministerpräsidenten eine Note der türkischen Regierung, in der energisch gegen die Einfälle von Freischärlerbanden an der kleinasiatischen Küste protestiert wird. Diese Banden hätten sich auf griechischem Gebiet mit Beihilfe griechischer Behörden gebildet. Ministerpräsident Skuludis versprach, eine Untersuchung einzuleiten.

Verhaftung englischer Spione in Holland

* Amsterdam, 6. Mai

Die niederländische Polizei hat eine englische Spionenbande, bestehend aus zwei Herren und vier Damen, verhaftet und dem Vlissinger Kriegsgericht eingeliefert. Am 26. April bemerkte eine niederländische Patrouille, die das Fort Andries, eines der wichtigsten Vlissinger Festungswerke, verließ, eine Reisegesellschaft, die sich in der Nähe des Forts zu schaffen machte. Der Führer der Patrouille hielt die Gesellschaft an und stellte fest, daß alle Mitglieder mit photographischen Apparaten versehen waren. Im Besitz der Festgenommenen fand man denn auch Photographien der einzelnen Forts sowie des gesamten Scheldemündungsgebietes, ferner sechs vom Londoner Auswärtigen Amt ausgestellte und von der niederländischen Gesandtschaft in London visierte Pässe auf aristokratisch klingende Namen, die sichtlich falsch sind.

Geburtenprämien in Frankreich

* Frankfurt a. M., 6. Mai

Aus Paris erfährt die „Frkf. Ztg.": Die Abgeordneten Bernazet und Aubriot haben der Kammer ihren Bericht über einen Gesetzentwurf zur Zahlung von Geburtsprämien vorgelegt. Darin wird betont, daß Frankreich fast ganz allein den Stoß der Deutschen auszuhalten habe und infolge der Verluste die französische Rasse selbst auf dem Spiele stehe. Man müsse daher allen Müttern, verheirateten und ledigen, die Mittel geben, nicht nur zwei, sondern drei oder vier Kinder zur Erhaltung der Rasse aufzuziehen. Nach dem Gesetzentwurf soll Müttern für die beiden ersten Kinder der Betrag von je 500 Franken, für das dritte 1000 Franken, für das vierte 2000 Franken und für jedes weitere 1000 Franken gezahlt werden. Der Vater, der vier Kinder bis zum 13. Lebensjahre erzogen hat, soll eine Prämie von 2000 Franken erhalten. Die Prämien sollen aus einer nationalen Geburtenkasse gezahlt werden, die aus Steuern der Kinderlosen und Personen mit einem Kind gespeist werden soll.

Verdun-Phantasien

Von unserm früheren römischen Mitarbeiter

Lugano, Ende April

Gewisse Pariser Meldungen italienischer Blätter über die französischen Aussichten bei Verdun verdienen Beachtung, weil sie ersichtlich aus dem Munitionsministerium stammen; das eine Beruhigung der öffentlichen Meinung für dringlich ansehen muß. Wenn die französische Regierung so angelegentlich zur Geduld ermahnt, dürfte sie kein unbedingtes Vertrauen mehr zur Wirksamkeit ihrer Heeresbulletins haben. Sowohl die Rede des Munitionsministers beim Empfange in den Creusot-Werken wie eine an die Zeitungen gesandte Mitteilung des Ministers beleuchtet das Problem der Beschaffung des Kriegsmaterials im Zusammenhange mit der Verdunschlacht. An der Legende von den riesigen Verlusten der Deutschen wagt auch Herr Thomas nicht zu rütteln. Ihre trotzdem erlangten Vorteile bedürfen aber einer Erklärung. Er findet sie in der Ueberlegenheit der deutschen Artillerie, denen die Franzosen bis jetzt leider nur die stärkeren Bataillone entgegenzustellen haben. Diese dürfen aber nicht voll eingesetzt werden, weil sie aus Mangel an ausreichender artilleristischer Vorbereitung beim Angriff allzu stark leiden müßten, und diese artilleristische Vorbereitung nach dem Muster des Feindes ist eben den Franzosen durch die gegenwärtige Unterlegenheit an Artillerie, namentlich an schwerer, versagt. Daher der Verzicht der französischen Verdun-Armee auf die Offensive und ihre Beschränkung auf eine hartnäckige Verteidigung. „Es wird eine gewaltige Anstrengung nötig sein", schreibt der stets amtlich unterrichtete und im französischen Auftrage die Italiener belehrende Vertreter des „Secolo" in Paris, Signor Campolonghi, „um den Feind auf dem Gebiete des Geschützwesens zu schlagen. Die schwere Artillerie der Deutschen ist an Zahl wie an Vollkommenheit überwältigend. Es ist nicht wahr, was ein englischer Minister erklärt hat: daß die deutschen Geschützfabriken schon den Höhepunkt ihrer Leistungsfähigkeit erreicht haben, dem die Verbündeten noch zustreben. — Der Wettstreit dauert fort. Es kommt darauf an, wer den Vorsprung gewinnt. Die Verbündeten haben mehr Soldaten; der Sieg wird ihnen gehören, wenn es ihnen gelingt, auch mehr Artillerie zu besitzen."

Um noch klarer zu machen, worauf es ankommt, hat der Herr Minister den Zeitungsleuten die überlegene deutsche Artillerie genauer geschildert. Man wird annehmen dürfen, daß es verständlicher und sachkundiger geschehen ist, als die Wiedergabe Campolonghis vermuten lassen könnte. In ihr liest man von einem deutschen „Zielmechanismus mit schnellen und starken Transmissionen" (?) von „Zielvorrichtungen mit Panoramaaufsatz, die eine wissenschaftliche Genauigkeit gewährleisten", von „numerischen (?) Ladevorrichtungen mit automatischer Rückwirkung (?), wie sie das Schnellfeuer erfordert", von „hydraulisch-pneumatischen Bremsen, die den minimalsten Rückstoß und den Rücklauf des Geschützes in die Stellung garantieren" usw. In Frankreich kann, wie Thomas versichert, dieselbe Vollkommenheit des Geschützmaterials erreicht werden; aber — — man hat es noch nicht in der erforderlichen Massenhaftigkeit herstellen können. Denn es gehöre sehr viel Zeit dazu. „Man darf es nicht eilig haben und keine Wundertaten verlangen. Auch Rom ist nicht an einem Tage erbaut worden. Felsenfestes Vertrauen ist nötig; dies lehrt uns die Erfahrung von Verdun und das Maß der erreichten Ergebnisse." (?) Der Minister hat sich, um das Vertrauen zu stärken, sogar zu einigen Offenbarungen militärischer Art herbeigelassen. Die Zahl der Verteidiger der Verdunstellung sei weit geringer, als die der Angreifer. Es sei eine Uebertreibung der Deutschen, daß 28 französische Divisionen gegen 90 deutsche im Kampfe ständen. Wohl seien Teile so vieler und vielleicht von noch mehr Divisionen in dem Abschnitt versammelt; aber die Kämpfenden würden so häufig abgelöst, daß immer nur die Hälfte in der Front stehe. — Das verbrauchte Artilleriematerial habe bisher stets ersetzt werden können, ohne daß die Vorräte sich vermindert hätten; die Herstellung der 75-Millimeter-Geschütze halte Schritt mit den steigenden Bedürfnissen. Auch die 155-Millimeter-Geschütze kämen jetzt reichlich in die Feuerlinie. „Man wird seinerzeit sehen, daß die Waffenfabrikanten nicht geschlafen haben; die Arbeit ist noch in vollem Gange" — was wohl heißen soll: Die Ergebnisse bleiben noch abzuwarten. Der „Secolo"-Berichterstatter schließt mit der Mahnung: „Ungeduld ist nicht am Platze. Man muß sich bescheiden und nicht immerfort fragen: Warum greifen die Franzosen nicht an? Warum gehen sie nicht vor? Warum geben sie zuweilen Gelände preis? Genug, daß sie zäh festhalten." — Wie das zähe Festhalten mit dem Preisgeben zu vereinigen sei, bleibt Geheimnis des Berichterstatters oder seines Einblässers.

Guglielmo Ferrero, der italienische Geschichtsschreiber Roms und Freund Roosevelts, dem er römische Feldherrn- und Staatsmannseigenschaften angedichtet und seinen Ruf unter den Yankees zu verdanken hat, ergeht sich jetzt in tiefsinnigen Prophezeiungen der Niederwerfung der Mittelmächte und beschäftigt sich ebenfalls mit den Bewaffnungsverhältnissen, insbesondere mit der Rolle der schweren Artillerie im Feldkriege. Er kommt im „Secolo" zu folgendem verwunderlichen Schlusse: „Der große deutsche Offensivplan ist gescheitert, weil Deutschland seine Kräfte überschätzt hat. Verblendet

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id490223001-1916050702/1